

mayr und Johann Baptist Zimmermann wurden dabei betraut. Zu fast allen Zeiten erfreute sich Raitenhaslach guter Wirtschaftsführung. 1803 wurde das Kloster säkularisiert. Die Kirche und der wesentliche Teil der Klosterbauten blieben erhalten. Die Kirche Marienberg wurde durch jahrelangen zähen, harten und listigen Einsatz der umliegenden Bauern erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg bot ein Teil der ehemaligen Klostergebäude einigen aus Osseg (Böhmen) vertriebenen deutschen Zisterziensern und ihrem Abt eine vorübergehende Heimstatt. Die herrliche Abteikirche ist seit dem frühen 19. Jahrhundert Pfarrkirche. Die ehemaligen Klostergebäude befinden sich größtenteils in Privatbesitz.

*München*

*Georg Schwaiger*

Egon Gindele: *Bibliographie zur Geschichte und Theologie des Augustiner-Eremitenordens bis zum Beginn der Reformation*. Unter Mitarbeit von Heinke Geiter und Alfred Schuler (= Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen Bd. 1). Berlin (De Gruyter) 1977. XXVI, 353 S., Ln.

Erarbeitung von Bibliographien bedeutet wohl stets entsagungsreiche und zeitraubende Arbeit, die viel Geduld und Akribie verlangt, zumal wenn der zu erfassende Stoff so weit gefächert ist wie in dem hier angezeigten Werk. Desto mehr muß man Gindele und seinen Mitarbeitern dankbar sein, daß sie sich der Mühe dieser Arbeit unterzogen haben. Sie haben damit der historischen und theologiegeschichtlichen Forschung des Mittelalters ein neues wertvolles Arbeitsinstrument geschaffen.

Das Werk erscheint als Band I der Reihe „Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen“. Der Herausgeber der neuen Reihe Heiko A. Oberman informiert deshalb einleitend über ihre Zielsetzung. Die Texteditionen und Untersuchungen dieser Reihe sollen der Klärung der Fragen am Übergang vom Mittelalter zur Reformation und Neuzeit dienen und beschäftigen sich unter diesem Gesichtspunkt vor allem mit der Bearbeitung des spätmittelalterlichen Augustinismus. Die Forschungsarbeit wird vom Tübinger „Institut für Spätmittelalter und Reformation“ bzw. im Rahmen des Tübinger Sonderforschungsbereiches „Spätmittelalter und Reformation“ geleistet.

Der Bibliographie ist außerdem ein Geleitwort des Direktors des „Institutum Historicum Augustinianum“ Heverlee-Löwen Tarsicius J. van Bavel O.S.A., des bekannten Augustinus-Experten der Universität Löwen, beigegeben. Er begrüßt das Erscheinen dieser Bibliographie als nützliches Werkzeug zur Erforschung des so umfassenden, aber bis heute noch weithin unerforschten Einflusses Augustins auf unsere westliche Kultur. Zugleich hält er die Beschränkung der Bibliographie auf die Zeit von der Gründung des Augustinerordens bis zum Beginn der Reformation für klug und berechtigt, da der Gesamtbereich des sog. Augustinismus kaum zu überschauen ist.

In der eigentlichen Einführung zu der Bibliographie informiert Gindele über die von ihm und seinen Mitarbeitern befolgte Methode. Hier wird auch der Rahmen des Werkes klar abgesteckt. Aufnahme in das Nachschlagewerk fand vor allem die Literatur, die zwischen 1945 und 1972 erschienen ist. Doch hat man auch viele ältere Bücher und Artikel verzeichnet, namentlich solche, die nicht in späteren Studien eine Aufarbeitung erfahren haben. Editionen der Werke der mittelalterlichen Augustiner-Eremiten wurden aufgenommen, soweit sie nach dem Jahre 1800 im Druck erschienen sind.

Die Bibliographie ist übersichtlich gegliedert. Ein 1. kürzerer Hauptteil enthält Allgemeines wie Bibliographien, Hilfsmittel und Nachschlagewerke. Der 2. Hauptteil, betitelt „Geschichte des Augustiner-Eremitenordens“, betrifft sowohl die Gesamtgeschichte des Ordens und seine Konstitutionen als auch seine Geschichte in einzelnen Ländern und Provinzen. Mehr als 600 Einzeltitel sind hier zusammengetragen. Man wird den Bearbeitern auch dankbar sein, daß sie die reiche neuere Literatur zur Augustinusregel in einem eigenen Paragraphen erfaßt haben. Zwei

weitere Paragraphen dieses Hauptteils bieten die Literatur über den Augustinerorden als Träger der Augustintradition im Mittelalter und über seine Lehrtätigkeit an Universitäten und in eigenen Studienhäusern. Sie leiten schon zum 3. Hauptteil über, der „die Theologie und Philosophie der Augustinereremiten“ zum Gegenstand hat. In diesem Hauptteil werden zunächst die allgemeineren Darstellungen der Ordenslehre und anschließend die Untersuchungen über Einzelthemen, aufgefächert nach theologischen Disziplinen, vorgelegt. Auch hier finden sich mehr als 300 Titel verzeichnet.

Der 4. und umfangreichste Hauptteil des Werkes mit dem Titel „Augustiner-Eremiten“ bringt in alphabetischer Reihenfolge die Namen von mehr als 380 Mitgliedern des Ordens von seinen Anfängen bis zum Ende des Konzils von Trient und verzeichnet für sie in rund 1300 Nummern die einschlägige Literatur. Ein letzter kurzer, aber durchaus nicht unbedeutender Hauptteil beschäftigt sich mit dem „Augustiner-Eremitenorden im Reformationszeitalter“. Er bietet die Bibliographie, die die Bedeutung Augustins und des Ordens für die Anfänge der Reformation und den Einfluß der augustianischen Tradition auf den jungen Luther behandelt, und außerdem die Literatur über das Verhältnis Luthers zu Augustinus und zu seinem eigenen Orden.

Trotz dieser recht übersichtlichen Gliederung des Stoffes ergibt sich natürlich immer wieder der Fall, daß man eine Studie sowohl unter diesem als auch unter jenem Paragraphen einordnen könnte oder möchte. Die Bearbeiter haben deshalb sehr reich von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, mit Hilfe einer fortlaufenden Nummerierung der Stücke auf einschlägige Bücher und Artikel, die an anderer Stelle eingeordnet sind, zu verweisen.

Bei der Fülle des Materials ist es nicht verwunderlich, daß gelegentlich Fehler unterlaufen sind. Doch dürften sie den Wert der Arbeit nicht wesentlich berühren. Auf Folgendes sei hingewiesen: Fälschlich wurden als Augustiner-Eremiten betrachtet und deshalb in dieser Bibliographie berücksichtigt: Augustinus Steuchus (vgl. S. 173) und Laurentius Justinianus (vgl. S. 261), – zwei Männer, die dem Orden der Regularkanoniker oder Augustiner-Chorherren angehörten. Richard Chillington (vgl. S. 276; richtiger: de Kilvington, † 1362) war Weltkleriker und Richard Roll (vgl. S. 276; richtiger: Rolle de Hampole, † 1349) führte ein Eremitenleben ohne eine Ordenszugehörigkeit (siehe A. B. Emden, *A Biographical Register of the University of Oxford II, 1050 f. und III, 1586 f.*). Außerdem wurden unter Hugolin von Orvieto irrtümlich auch Veröffentlichungen verzeichnet, die über den gleichnamigen Musiktheoretiker und Archipresbyter von Ferrara († um 1449) handeln (vgl. Nrr. 1967 und 1970). Ähnlich findet man unter Jordan von Quedlinburg Material eingetragen, das sich auf den Dominikanergeneral Jordan von Sachsen († 1237) bezieht (vgl. Nrr. 2263, 2267, 2270 und 2271).

Überdies ist es unverständlich, warum die Italiener Dionysius de Colle und Dionysius Brisseno unter der französischen Namensgebung „Denys“ eingetragen wurden (vgl. S. 185). Irreführend ist bei Jacobus von Verona die Beifügung „= von Bern“, die den Benützer zu der Annahme verleitet, es handle sich um einen Augustiner aus Bern in der Schweiz, obwohl Verona als Jakobs Heimat sicher bezeugt ist (vgl. S. 223). Bei Paulus Weigel (vgl. S. 272) ist den Bearbeitern ein doppelter Irrtum unterlaufen: die beigefügte Ortsbezeichnung „von Monaco“ müßte lauten „von München“. Außerdem hat der mitgeteilte Beitrag des A. V. Müller („Il Dr Paulus di Monaco, il beato Fidati e Lutero“) mit Weigel nichts zu tun, sondern bietet eine Auseinandersetzung Müllers mit dem bekannten Kirchenhistoriker Dr. Nikolaus Paulus († 1930 in München). Bei Luis de León (vgl. S. 263 f.) hätte man vermerken sollen, daß es sich bei der mitgeteilten Literatur nur um eine kleine Auswahl handelt (vgl. etwa *Augustiniana* 26 (1976) 227–235 Nrr. 2056–2181).

Schließlich mangelt es auch nicht an Druckfehlern und Verschreibungen. Einige seien hier richtiggestellt. Es sollte heißen: S. 167: Angelus von Döbeln (nicht Döbelin), S. 168: Antonius von Amandola (nicht: Amendola), S. 169: Arnold Cancrinus (nicht: Cancrius), S. 170: Augustinus Antonilez (nicht: Augustus), S. 190:

Felix Tancredi (nicht Taneredi), S. 194: Gottfried Shale (nicht: Gottfried), S. 194: Godescalcus Hollen (nicht: Godescalus), S. 195: Gratia von Cattaro (nicht: Cattara), S. 261: Lanfranco Settalo oder Septala (nicht: Settalo oder Septalo), S. 273: Peregrinus Nasellus (nicht: Pregrinus).

Dem Werk ist ein „Autorenregister“ beigegeben, das in alphabetischer Reihenfolge die Verfasser der aufgenommenen Bücher und Artikel enthält. Daran reiht sich ein „Register der Augustinereremiten“. Wie eine Fußnote besagt, wurden in diesem Verzeichnis „alle bis zum Ende des Konzils von Trient feststellbaren Mitglieder des Augustiner-Eremitenordens“ erfaßt; das wird wohl heißen sollen: alle Namen von Augustinereremiten dieses Zeitraums, soweit sie für die Bearbeiter der Bibliographie von Interesse waren oder soweit sie in derselben Erwähnung gefunden haben. Denn eine Gesamtliste der bekannten Mitglieder des Ordens bis zum Ende des Tridentinums würde natürlich den vielfachen Umfang des vorliegenden Registers ergeben. Leider fehlt dem Werk ein Verzeichnis der Ortsnamen, das ein schnelles Auffinden der Literatur über einzelne Klöster ermöglichen könnte.

Wenn somit auch eine Anzahl Wünsche offenbleiben, so lassen doch die nicht weniger als 2646 Nummern, welche die Bibliographie umfaßt, und auch die sechs Seiten der Abkürzungen für die beigezogenen Zeitschriften und wissenschaftlichen Lexika den immensen Fleiß erkennen, mit dem hier gearbeitet wurde. Gewiß ist auch dieses Werk nicht in allem erschöpfend, wie die wertvollen Ergänzungen, etwa zur Literatur über die französischen Augustinerklöster, in dem neuen Band des David Gutiérrez „Los Agustinos en la edad media 1357–1517“ (Rom 1977) beweisen. Und doch ist von den Bearbeitern jene relative Vollständigkeit erreicht worden, die das Buch zu einer wichtigen und bleibenden Arbeitshilfe für die Forschung machen dürfte.

Zum Schluß sei noch auf ein wertvolles Forschungsergebnis hingewiesen, das sich aus der neuen Bibliographie für den Ordenstheologen des 14. Jahrhunderts Dionysius de Montina (vgl. S. 188 f.) ergibt. Der Rezensent hat 1948 gezeigt, daß der unter dem Namen eines unbekanntes Dionysius Cisterciensis 1511 in Paris gedruckte Sentenzenkommentar größtenteils das Werk eines Augustinertheologen Dionysius darstellt, welcher 1371/72 in Paris seine Sentenzenlesung gehalten hat. Dieser Dionysius dürfte aber mit dem Augustinermagister Dionysius de Montina identisch sein, der unter dem 3. September 1375 als Theologieprofessor an der Pariser Universität bezeugt ist (vgl. A. Zunkeller, Dionysius de Montina, Würzburg 1948, vor allem 28 ff. und 36 ff.). Als Heimat dieses sonst unbekanntes Augustinertheologen wurde der Ort Montina bei Gastaldia de Cividale in Friaul angenommen (vgl. A. Zunkeller, Ein Manuskript der Sentenzenlesung des Augustinertheologen Dionysius von Montina, in: *Miscellanea Martin Grabmann*, Gedenkblatt zum 10. Todestag, München 1959, 73–87, S. 82). Bei ihrer gründlichen Durchforschung der älteren Zeitschriftenliteratur sind nun die Bearbeiter der Bibliographie auf einen Beitrag von E. P. Vicini in Jahrg. 7 des „*Bollettino Storico Agostiniano*“ gestoßen, der auf das Leben des unbekanntes Augustinertheologen Dionysius der siebenziger Jahre des 14. Jahrhunderts neues Licht wirft (vgl. Nr. 1708). Der Artikel handelt über einen Augustiner Dionysius de Restanis aus Modena (de Mutina), der 1400 als Bischof seiner Vaterstadt starb. In einem Schriftstück vom 5. Mai 1370 trägt er den Titel des Baccalars der Theologie. 7 Jahre später, am 4. Mai 1377, erscheint er als „*sacrae paginae professor*“ und Provinzial der Ordensprovinz der Romandiola. Sollte dieser Augustinermagister Dionysius de Mutina vielleicht mit dem Pariser Magister Dionysius de Montina des Jahres 1375 identisch sein? Die Herausgeber der Bibliographie nehmen es an. Sicher spricht eine große Wahrscheinlichkeit dafür. Der Heimatort des Dionysius wäre somit in dem Schriftstück des „*Chartularium Universitatis Parisiensis*“ irrig angegeben und müßte, statt Montina, Mutina (= Modena) heißen.

Würzburg

Adolar Zunkeller OSA.